

Urwaldleben in Paraguay

Von Hans Schmidt.

Am folgenden Morgen brach ich auf, ohne auch nur irgendwas gegessen zu haben, um meinen verdorbenen Magen nicht noch mehr zu reizen. Ich wollte auf jeden Fall den geplanten Streifzug tief in den Urwald hinein durchführen, da ich dort Großwild anzutreffen hoffte. Außer dem Drilling und genügend Munition nahm ich nur noch einige Streichhölzer mit, um mir gegen Mittag irgendeinen Braten am offenen Feuer zubereiten zu können. Abends, ehe die Nacht zu arg wurde, wollte ich dann wieder in meinem Lager und bei meinen anderen Sachen sein, die ich sorgfältig unter einem Dornbusch verdeckt hatte.

Ich ging, um mich nicht zu verirren, an dem Ufer eines kleinen Aflüchens entlang, das aus dem Amern kam und in den Strom einmündete. Jedenfalls war dieser Weg auch bedeutend angenehmer, denn der Wald selbst war fast unüberwindlich, sein Boden von scharfkantigen Kalksteinen bedeckt, ein schmerz- und gefährliches Verstecken also unmöglich. Das Aflüchen dagegen gestattete mir freie Aussicht, machte ich nicht gerade durch einen mehr als mannshohen Rajonal, Graswald, hindurch, dessen Halme das vorzügliche, süßliche, hier allgemein geachtete Dackstroh liefern.

Es war das Wasser in enge, hohe Ufer eingesäumt, und dann war es tief und rein. Es war es breit, wie ein großer See, flach, und hatte eine üppige Vegetation. Allerhand Wasserpflanzen gab es da.

Am meisten freuten mich die prächtigen rosa- oder gelblichen Blüten und die riesigen, oft mehr als zwei Meter breiten Blätter der Victoria regia, die hier herrlichst aller Wasserpflanzen, die oft große Flächen mit ihrem schattigen Grün bedeckt. Auf diesen riesigen Blättern, die den Rand rasch oben gebogen, wie große Präkambrierer aussehend, liefen scharfsichtige Wasserläufer, Heuschrecken und Velsamen hin und her, und zwischen sich ließ sich junge Anolis von einer Länge bis zu einem Meter darauf liegen und den Schlaf des Geredeten schlafen.

„Hö, hö, hö“ — schreie es mich da plötzlich aus meiner Träumerei, und aus dem Gebüsch fuhr vor mir laute ein braunes Tier, so groß und so dick wie ein fettes Hausfischchen, und verschwand im Wasser, bevor ich mich von einem Erkennen erholt hatte. Ich dachte, das konnte nur ein Carpincho (Wasserkäse) sein; es war das erstemal, daß ich ein solches Tier zu Gesicht bekam.

„Hö“, machte es da schon wieder, etwas weiter vor mir, und während ich etwas in die Arnie sank, laute abermals ein Carpincho aus dem Ufergebüsch auf, bildete am Wasser für einen Augenblick verhoffend.

Wie ein heller Jauderz klang da mein Büchsenknall in diese Reifeinsamkeit hinein, im Walde ein tauschstimmiges Echo findend; denn da, wo vorher kaum ein Vogel zu hören gewesen war, kreischte und zwitscherte es jetzt von allen Seiten, wie zum Protest. Der Carpincho brach mit einem Schuß auf den Tisch im Feuer zusammen, kam auch nicht wieder hoch, und das war gut, denn hätte er das Wasser noch erreicht, wäre er für mich verloren gewesen. — Ich betrachtete mit meine Beute lange. Das war doch eine andere Sache, das lohnte sich doch schon eher als eine armeliche Ente oder ein paar Dukaten angebrüteter Strohdilletier! Nur schade, daß man das Fleisch

nicht alles essen konnte, denn es verdaute hier sicher schon nach 24 Stunden. Aber gleichgültig, die Hauptsache war schließlich das Fell, denn der Alvicencito hatte mir noch gesagt, daß er insbesondere Carpinchos aufkaufe, die als Zetteldeden sehr geschätzt wären und daß er mir für ein gutes Fell bis zu dreieinhalb Pesos Argentinos zahlen würde.

Das feine wollige Unterhaar fand ich von harten langen Borsten überschattet, ganz wie beim Schwein. Auch sonst war die ganze Körperform der eines Schweines sehr ähnlich, namentlich der fette Kumpf und der schwarze, glatte Schwanz, ganz abgesehen von der gleichen Größe und den „schweinematigen“ Kanten, die das Tier von sich gibt, wenn es aufgeschreckt wird. Dann stieg ein „hö, hö“ nämlich ganz wie der Schreckenslaut unseres Hauschweines. Und doch gibt es viele Unterschiede. Der Kopf des Carpincho zum Beispiel, mit den großen, hellgelben Nagezähnen, so lang und dick wie ein kleiner Finger, ist so ganz anders, gedrungener, vorn abgerumpft, ganz der typische Kopf des Nagers. Dann hat das Tier auch seinen Schwanz, nicht einmal einen Stummel, und an der Stelle, wo dieser sich im allgemeinen zu befinden pflegt, ist nur ein dunkler, gebogenener, vorn abgerumpft, ganz der typische Kopf des Nagers. Dann hat das Tier auch seinen Schwanz, nicht einmal einen Stummel, und an der Stelle, wo dieser sich im allgemeinen zu befinden pflegt, ist nur ein dunkler, gebogenener, vorn abgerumpft, ganz der typische Kopf des Nagers.

Ich stützte nun gegen Kiefer, um in aller Gemütsruhe mit dem Abstreifen zu beginnen. Ich hatte in meinem Leben ja schon so viele Tiere ihrer Gattung herab, so konnte das, dachte ich, für mich nur eine Kleinigkeit sein. Aber da hatte ich mich doch geirrt. Ich kam mit der Arbeit nicht vom Fleck. Das Fell war mit einer handbreiten Fettschicht so gut wie verpackt, genau wie beim Schwein. Wir blieben daher immer wieder Fettschicht daran hängen, die unbedingt ab mußten; schnitt ich aber zu viel weg, so kam wohl das Wasser auf der anderen, behaarten Seite heraus, und ein großer Schnitt flachte in der Haut.

So, schon schweißend und ganz in meine Arbeit vertieft, fuhr ich, wie von einer Tarantel gehtoben, befragt erschrocken auf, als ich plötzlich dicht hinter mir ein wütendes Hundgebell vernahm. Mich umdrehend, bemerkte ich einen großen gelben Hötter, zu dessen Unternehmung ich noch zwei, drei weitere herbeigeholt kamen, die mich nun wie einen angeschossenen Keiler umstellten und verbellten. Ich mußte sie mit dem Messer vom Leibe halten, denn mein Drilling war mir nicht mehr erreichbar. Da, als ich es schon mit der Angst zu tun bekam, teilten sich die Hötter, und heraus trat ein nur leicht gekleideter, natürlich barfüßiger, tief dunkelhäutiger Mann mit einer Art Speer in der Rechten. Er hatte natürlich ein Stild Bild vermutet, das die Hunde für ihn gestellt hatten. Als er sah, um was es sich handelte, bemühte er sich sofort, die Hunde zu beschwichtigen und ließ den bösesten von ihnen gegen den umgedrehten Speer in die Rippen.

Halb verwundert, halb verwirrt, sah er mich dann an, als wollte er mich fragen, was ich in seinem Jagdrevier zu suchen hätte. Er fragte jedoch nicht, sondern wünschte mir nur einen guten Tag und schied dann, schwierig wie ein Indianer, mit dem er auch die Hautfarbe gemein hatte. Ich konnte das, sagte daher auch nichts weiter, sondern begann, von den Hunden umkurrt, ruhig weiter an meinem Carpinchosell herumzuschnitzeln.

Endlich brach der Mann diese unheimliche Stille, und mit aufrichtiger Bewunderung sagte er: „Eine schöne

Waffe, ein schöner Schuh!“

„Ja“, antwortete ich, „es ging gut, er kam nicht mehr ins Wasser.“

„Aber, wie kommen Sie hierher, und was machen Sie hier? Sie sind doch kein Carpinchero!“

„Aber ja, ich bin doch einer; warum sollte ich auch keiner sein!“

Lautes Lächeln zeigte er seine gesunden Zähne, dann antwortete er beherzt: „Weil Sie mit Ihrem stumpfen Messer das Fell verletzen und weil Sie den Carpincho mittendurch schnitten; für solche Felle erhält man nur noch den halben Preis.“

Dieser Urwaldjäger mit seinen schwarzen Augen, die sicher noch mehr sahen, als er mit Worten ausdrücken konnte, hatte mich also sofort richtig eingeschätzt. Degegenüber war ich machtlos, und da mir der Mann einen guten Eindruck machte, vertraute ich mich ihm an und erklärte mit viel Worten und noch mehr Geizen, wo ich „wohnte“, was ich vorhatte, und daß ich der glückliche Mensch der Welt sein würde, wenn er, der Meister in diesem Fach, sich herabließe, mit etwas auf die Sprünge zu helfen.

Stumm lächelnd und wiederum die schönen Zähne flüchelnd, hörte mich mein Gegenüber an. Er war sichtlich beeindruckt und holte aus die Schneideseilen. Die ich ihm hatte aufnehmen lassen.

„Gut“, sagte er, „kommen Sie nur näher mit zu meiner Hütte, wir jagen dann zusammen, solange Sie Lust haben, und Ihre treffliche Waffe wird uns noch gute Dienste leisten.“

„Aber jagen Sie denn immer nur mit dem Speich?“

„Ach“, meinte er, „ich habe auch so eine Aflüch, aber die ist alt, sehr alt und klappig. Wenn ich schneide, so kommt immer hinten mehr Rauch heraus als vorn, und der Schuß geht meist daneben. Eine neue Aflüch ist hier sehr teuer, die Munition auch, so jage ich denn nur mit meinem Gunde oder mit dem Boot, und wenn das Bild an einem Orte vergräbt ist, wechsle ich das Messer.“

Er hatte sich inzwischen auf die Arnie niedergelassen und begann nun sein eigenes Messer an einem Stabe schärfend, dem Carpincho die Decke mit einem der Fettschicht abzustreichen, das Werk weniger Minuten. Kaum, daß ich ihm dabei mit den Augen folgen konnte, war ich eben dabei, ihn zu unterrichten und das eine Bein zu halten, war er schon beim Andern. Dann reichte er die Decke vom Blut, indem er sie im Hufe wusch, was viele 20 bis 30 Zentimeter lange Risse anlockte, die mit größter Feinheit sich heranströmten. Ans Wasser tretend, hatte ich das Bild, tatsächlich einige mit dem Schlapphut herauszufischen und an Land zu schleudern, um sie mir näher zu betrachten.

„Sehen Sie nur“, rief ich erheitert, „was für einen häßlichen Kopf diese Viecher haben, und Zähne wie eine Säge.“

Schon griff ich nach einem der Ästche, aber mein neuer Gefährte warnte mich dringend und empfahl mir, das Tier erst zu töten; wenn es jubile, sei es um den Finger gefahren.

„Heberhaupt“, fuhr er fort, „ist es nicht ratsam, mit unbedecktem Körper, wie Sie eben, ins Wasser zu treten, denn diese Salametas (Sagelassen, Karibianische), so klein sie sind, sind furchtbare Räuber. Wittern sie Blut, so sind sie sofort zu Tausenden da, und ein angeschweißtes Stild Bild, das ins Wasser tritt, um sich seine Kunden zu fischen, ist rettungslos verloren. Aber auch Menschen und Haustiere werden oft von diesen Fischen verlegt.“ Er zeigte eine tiefe, runde Nar-



Erstredt erzählt ich ihm darauf mein Erlebnis der letzten Nacht, und er meinte, daß er lieber die Rüden ausgehalten hätte, als sich, und noch dazu nachts, in das Wasser zu setzen. Leicht hätte mir da etwas ganz Unangenehmes geschehen können. Auch sei der Hüh ganz besonders schmerzhaft.

Nachdem wir das abgeputzte Wasserschwein aufgebunden hatten, wobei ich sah, daß die mäßigen, fettreichen, wachsenden Därme ebenfalls große Reizbarkeit mit Schweinedärmen bezeugen, hängte mein Begleiter mir die Decke über die Schultern, während er sich selbst das übrige aufwand. Den Hund, um sie mit mir zu verfahren, hatte ich schon vorher einige tüchtige Proben abgeschmeckt und zugeworfen, wofür sie sich jetzt mit Schwanzwedeln bedankten. Dann ging's einen ausgegrenzten Wildpfad entlang einem tiefen Baume zu, unter dem, durch ein niedrigeres Strohdach vor dem Regen geschützt, der Jäger mit seiner Familie baute.

Ein Haufen Splitterracker, Kupferrotter Kinder kam jetzt jubelnd herbeigelaufen, denn der Vater brachte ihnen ja endlich wieder mal was zu essen mit. Von mir schienen sie gar nicht mal groß Notiz zu nehmen, denn wie ich aus ihrem Guarani-Geschnatter herauszuhören, freuten sie sich einzig und allein über die außerordentlich fetten und großen Beute und auf das gute Leben in den nächsten Tagen.

Anders das halbnaude Weib, das inwischen vergebens nach einem Lappen Umschau gehalten hatte, um ihre Brüste vor dem Fremdling zu bedecken. Sie sprach nun längere Zeit mit ihrem Ehegatten; offenbar über mich, denn sie witterte mich aber doch, wie die Hand zu geben und mir einige lebenswichtige Guaraniwörter zu sagen, denn von der spanischen Sprache hatte sie keine Ahnung.

Nun wurde das verflämende Feuer neu angezündet und Mate gereicht. Die uns hier bei der reichlichen Fleischrauhung die Pflanzenöl erlegen mußte. Darauf spielten wir einige lange Züge, die dann so in die Erde gedrückt wurden, daß das Fleisch färbig über dem Feuer schwebte und doch mit Vorlicht ab und zu gedreht und gewendet werden konnte. Ich war natürlich sehr gespannt auf den Geschmack des Fetens, der uns da entgegenstimmte, und dessen Fett nur so ins Feuer träufelte, es immer wieder zu heller Glut ansetzend. Herrlich hat er mir dann geschmeckt, mein erlerter Carpincho.

Moderne Geisteslehren
(Spiritismus)
Engländer Toulle erklärt, mit 23 Tönen gesprochen zu haben.

It auf der Fahrt nach Amerika.
(Für den Courier geschrieben.)

Geisteslehre und Geisteswissenschaften, wer hätte noch nichts davon gehört? Auf Kirchhöfen, in alten Wohnungen, auf Kläsen, wo ein Nord begangen wurde usw., da pflegt es nicht gehoben zu sein. Da ist ein Geist, der trägt seinen Kopf unter dem Arme spazieren, ein anderer acht und höhn, ein dritter flirrt mit den Netzen usw. Die Vögel kann man gar nicht ganz aufhellen.

Und wer hat sie denn gesehen? Gelesen hat sie natürlich niemand auf jene nicht, die es behauptet haben. Sie alle hatten nur davon gehört und als sie dann einmal in der Nacht an dem Friedhof vorbeigingen oder in einem solchen vertrauten Zimmer sein mußten, da pochte ihnen das Herz, ihre Herzen waren auf das höchste erregt und richtig, da sah oder fand das Gespenst. Sie tanzten davon als ob der Schwarze hinter ihnen her wäre. Und eigentlich war doch alles Einbildung und Angst.

Darüber laßt man. Aber wer hätte es für möglich gehalten, daß dieser Geisteswissenschaft sich zu einer Art Religion ausbildet. Und das sehen wir heutzutage. Diese Totenbeschwörung hat sich zu einem ganzen System entwickelt und zahllose Leute, selbst aus den höchsten Kreisen laufen heute diesem Humbug nach, den man unter dem Namen

Spiritismus
verbirgt. Das ist nämlich die Hauptlehre, daß ein Verlebter mit den Lebenden hergestellt werden könne, daß die Geister (Spirits) — daher der Name Spiritismus) denen, die noch hier auf Erden sind, Mitteilungen machen und auch nach dem Tode so mit den Menschen verkehren. So behauptet Toulle, daß er mit seiner verstorbenen Mutter und seinem im Arge gesunkenen Sohne gesprochen hat. Wie Toulle wissen will, wird ja bald die Scheidewand ganz fallen, die Toten von den Lebenden trennt. Dann kommt eine neue Welt, in der alle Religionen zusammen werden, nur die materialistische Weltanschauung nicht. Auch werden die Menschen weniger sündigen, denn wer könnte sündigen, wenn er den Geist der Mutter bei sich weiß, der ihn verurteilt. Wir werden sehen, wie weit es ihn gelangt, den Materialismus im Lande des Dollars mit seinen Geistes zu zerstören!

Wie ist nun die ganze Geschichte möglich? Nach der Ansicht dieser Geisteslehre hat eigentlich jeder Mensch zwei Leiber, den körperlichen und einen anderen, diesem ähnlich, den „Astral Leib“, der schon bei den Lebenden verlassen kann. Vom Tode wird nur der körperliche Leib getroffen, nicht der „Astral Leib“ (Dieser hat gar nichts zu tun mit der unterirdischen Seele, wie sie die Schrift, Religion dem Menschen zuschreibt.)

Die Geisteserscheinungen.
Diese kommen nur vor in den sogenannten „Sitzungen“. Man wird in einen kleinen Kreis von Eingeweihten geführt; alle legen sich um den Tisch, auf den man die Hände flach auflegt, jedoch sich dieselben nicht berühren und so eine ununterbrochene „Kette“ bilden. Nachdem wir das abgeputzte Wasserschwein aufgebunden hatten, wobei ich sah, daß die mäßigen, fettreichen, wachsenden Därme ebenfalls große Reizbarkeit mit Schweinedärmen bezeugen, hängte mein Begleiter mir die Decke über die Schultern, während er sich selbst das übrige aufwand. Den Hund, um sie mit mir zu verfahren, hatte ich schon vorher einige tüchtige Proben abgeschmeckt und zugeworfen, wofür sie sich jetzt mit Schwanzwedeln bedankten. Dann ging's einen ausgegrenzten Wildpfad entlang einem tiefen Baume zu, unter dem, durch ein niedrigeres Strohdach vor dem Regen geschützt, der Jäger mit seiner Familie baute.

Ein Haufen Splitterracker, Kupferrotter Kinder kam jetzt jubelnd herbeigelaufen, denn der Vater brachte ihnen ja endlich wieder mal was zu essen mit. Von mir schienen sie gar nicht mal groß Notiz zu nehmen, denn wie ich aus ihrem Guarani-Geschnatter herauszuhören, freuten sie sich einzig und allein über die außerordentlich fetten und großen Beute und auf das gute Leben in den nächsten Tagen.

Ein Couriergegedanke

Die zahlreichen Briefe und Anfragen, die wir erhielten, lassen uns einen Fragenbogen veröffentlichen, der von Allen, welche Verwandte oder Bekannte kommen lassen möchten der Einfachheit halber ausgefüllt an den „Courier“ mit dem Bureau Department G. geschickt werden können.

- Name oder Namen Alter Verheiratet Unverheiratet
- Augenblickliche Adresse Straße Hausnummer
- Nationalität
- Frühere Beschäftigung
- Augenblickliche Beschäftigung
- Grund der Einwanderung
- Verwandtschaftsverhältnis des oder der Einwanderer zum Applikanten

Information des Applikanten, der die Einwanderung beantragt.

- Name in voll
- Beruf
- Adresse
- Geburtsort
- Geburtsdatum
- Nationalität
- Wann naturalisiert? Wo?
- Name des Schiffes, auf welchem Applikant kam?
- Name des Anfunftshafens und Datum?
- Wieviel Land bebaut der Antragsteller?
- Wo wird oder werden Einwanderer abgeholt oder in Empfang genommen?
- Hat der Antragsteller beim Militär gedient und wo?
- Wert des Landes?
- Wert anderen persönlichen Eigentums?
- Schulden?
- Durchschnittliches jährliches Einkommen?
- Verheiratet oder unverheiratet, Alter?
- Anzahl der Kinder?
- Namen von Passagieren, die mit Ihnen auf demselben Schiffe herüberkamen?

Alleorten macht sich der Wunsch nach Einwanderung mehr und mehr bemerkbar. Die Einwanderung ist nicht allein ein wichtiger Faktor für das künftige Wohlergehen unseres Landes, sondern wird sich auch als Wohltat für die vielen Tausenden der armen Flüchtlinge erwiesen, deren schuldloser Wunsch es ist, sich wieder in einem friedlichen Lande eine neue, geordnete Existenz zu gründen.

Der „Courier“ möchte von Allen hören, die gerne Verwandte oder Bekannte kommen lassen wollen. Bei der Ausfüllung der notwendigen Formalitäten, als auch der Lieferung irgend welcher Anosant wird der „Courier“ gerne behilflich sein, da er als deutsche Zeitung des Westens es für seine Pflicht erachtet, angeordnet der Mehrarbeit, die er sich damit anbahnt, von größtmöglicher Nutzen zu sein. Was wir erstreben ist eine möglichst große Anzahl ausgefüllter Fragebogen zu erlangen, auf Grund deren eine Liste angefertigt wird, die persönlich bei den zutreffenden Behörden in Ottawa vorgelegt werden soll. Auch solchen, die keine Verwandte oder Bekannte unter den Flüchtlingen in Deutschland haben, ist es möglich, im Falle sie Verwandten kommen lassen wollen, der auf der Form Verwendung finden soll, bei uns hierfür einzufommen. Auf Grund der uns zutreffenden, zuverlässigen Verbindungen wird es leicht möglich sein, die gewünschten Leute zu erlangen.

Der Courier, Dept. G.

Gebrannte Wiener Zieh-Harmonikas

Sehr gute Qualität

Offene Klaviatur, Spezialverschluss, Metallklappen, extra harter Lederriemen und Daumenbleche, Verlmuttertafeln, einzelne Platten, 1. Wahl, doppeltönig, Auswechselbare Stimmblätter, Heller Holz, feine Holzverzierung, ausgeglichen.

Einreihig

No. 40 E. V. — 10 Tasten, 2 Vöfse, Eden-schoner, 12stimmiger Holz, Stahlstimmern. Früherer Preis \$10.00. **\$8.00**

No. 41 E. V. — Diefelbe wie No. 40, aber mit 4 Vöfse. Früherer Preis \$12.00. **\$10.00**

Besonderes Angebot — Zweireihig

No. 10692 — 21 Klappen, 8 Vöfse, Stahlstimmern. Offener oder verdeckter Griff. Beschlagener Holz. Früherer Preis \$32.00. **\$16.00**

Zweireihig

No. 70 E. — Größe 5/8 bei 11 Zoll, 16-stimmiger Holz, 21 Tasten, 8 Vöfse. Früherer Preis \$30.00. **\$26.50**

No. 18 E. — Genau wie No. 17 E., aber mit 21 Klappen und 12 Vöfse, früher \$34.00, jetzt nur **\$26.50**

Rataloge über Bücher frei.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft
1708 Noe Straße Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Kan.
10026-101. Straße, Edmonton, Alta.